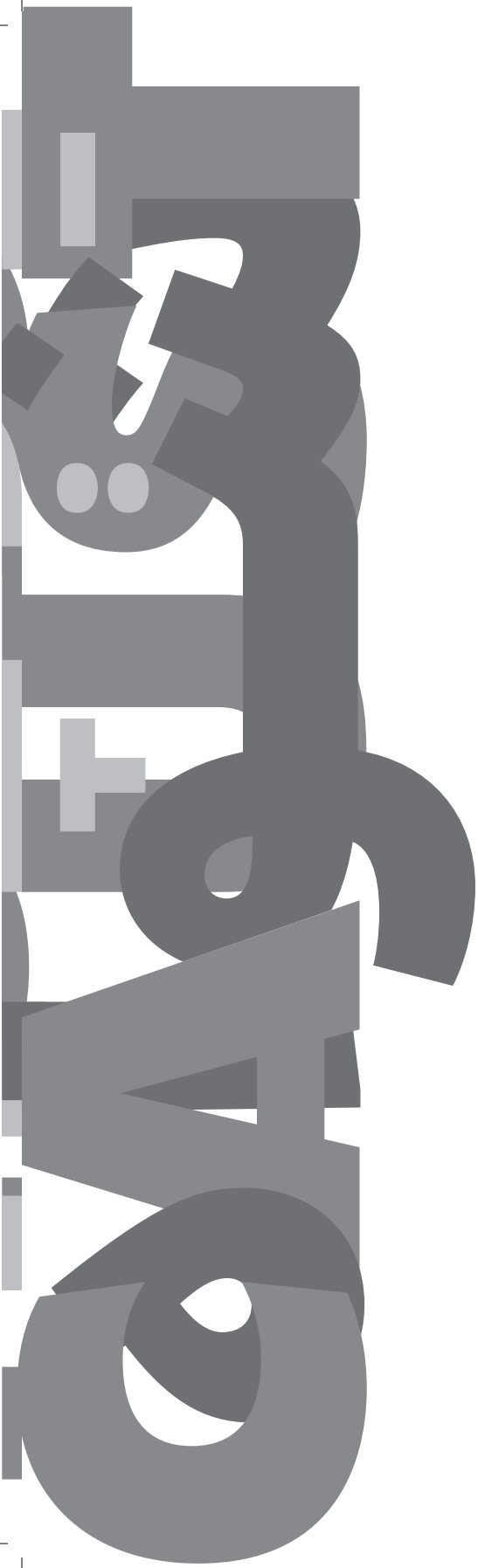




Ein Essay von
Ruben Schenzle

FIKTIVE
GRENZ-
VERLET-
ZUNG

Zusammenhänge
von Shoa, Nakba,
Holocaust erzählen



Gewidmet den Kindern dieser Welt

Ruben Schenzle ist in utopischem Denken promovierter Arabist. Ebenfalls von ihm bei *AphorismA* erschienen *The East New Imperial Hotel in Jerusalem* (2010, erweiterte Neuauflage 2023); sowie aus dem Arabischen übersetzt *Ali Salem: Ein Ägypter zu Besuch* (2012).

Autor und Verlag danken Prof. Beatrice Gründler und dem *Institut für Arabistik der Freien Universität Berlin* für die Ermöglichung dieser Publikation durch einen generösen Druckkostenzuschuss.

Die Orthographie folgt von Verlagsseite den Gepflogenheiten der vor 1996 gängigen Rechtschreibung.

Autor und Verlag werden von jedem verkauften Exemplar eine Spende für Hilfsmaßnahmen in Gaza weiterleiten.

© AphorismA gGmbH | Verlag | Antiquariat | Agentur
info@aphorisma.eu
Gestaltung & Satz: Andreas Schröder | AphorismA

Schenzle, Ruben
FIKTIVE GRENZVERLETZUNG
Zusammenhänge von Shoa, Nakba,
Holocaust erzählen. Ein Essay
AphorismA Verlag | Berlin 2025 | 1. Auflage
ISBN 978-3-86575-160-7



Lesend durchs Bermudadreieck

Anstatt sich dem verfahrenen Status quo zu beugen, habe ich mich an anderer Stelle bereits für einen neuen Anlauf ausgesprochen: „Gerade in Zeiten wie diesen bedarf es, um überhaupt wieder eine Vorstellung von Annäherung und Empathie zu gewinnen, mehr denn je zuallererst der Fiktion, die der Literatur innewohnt.“ (*zenithonline* vom 17. Oktober 2023) Unter dem Slogan ‚Fiktion an die Front!‘ möchte ich daher dafür werben, wieder mehr Phantasie über unsere Möglichkeiten zuzulassen und literarische Werke und ihre Übersetzungen in diesem Prozeß als kulturübergreifende Bindeglieder zu begreifen. Weil Vieles, was für die Zukunft notwendig und wünschenswert, in der Gegenwart aber unrealistisch erscheint, mit der Darstellung eines ungeahnten Gedankens beginnt. Und eben dazu ist die Literatur als imaginärer und grenzenloser Diskurs- und Vorstellungsraum imstande.

Es wird in der folgenden Schau durch Werke von israelischen sowie palästinensischen Autorinnen und Autoren daher nicht so sehr um geschichtswissenschaftliche Fakten gehen. Zumindest nicht um statistische, die häufig tendenziös eingesetzt werden, um erfahrenes Leid vermeintlich zu quantifizieren.

Ebenso wenig werde ich versuchen, diese Erzählungen und Romane als historische Zeugnisse zu lesen und zu deuten. Mir liegt nicht daran, die Debatte mit neuen Erkenntnissen und Sachzwängen anzufeuern, sondern einzig die emphatische Dimension dieser Literatur hervorzuheben. Wie nähern sich die Texte den Erfahrungen von Shoa und Nakba? Wie beziehen sie diese Erfahrungen aufeinander?

Indem diese Schriftstellerinnen und Schriftsteller den Blick auf die Vergangenheit freigeben und uns als Lesenden das eröffnen, was droht, in Vergessenheit zu geraten oder übersehen zu werden, schreiben sie an einer Zukunft mit, die die Hoffnung auf inklusives Zusammenleben wachhält. Welche neuen Perspektiven können wir aus diesen Fiktionen gewinnen? Was bedeutet das für einen multidirektionalen Umgang mit diesem Teil der Geschichte, der uns – Menschen jüdischer, israelischer, arabischer, palästinensischer, deutscher Herkunft – untrennbar miteinander verbindet?

Bei der Auswahl der Werke bin ich keinem spezifischen Muster gefolgt – zumindest nicht bewußt. Mein Interesse an dem Thema begann mit Daniel Specks Roman *Jaffa Road* (Fischer 2021), auf den ich am Ende

noch zu sprechen kommen werde. Speck gelingt es auf ganz famose Weise, alle relevanten und sonst unvereinbaren Sichtweisen in seiner Erzählung zu verweben: Die deutsche Verantwortung am Zweiten Weltkrieg, die in die Gründung des Staates Israel mündet und Flucht und Vertreibung hunderttausender Palästinenser zur Folge hat. All seine Protagonist:innen (zum Teil auch deren Nachkommen) sind in und mit dieser Geschichte – eigentlich in und mit diesen Geschichten im Plural – direkt untereinander verbunden. In der schmerz- und kon-

fliktbehafteten Begegnung lernen sie, das Leid der Anderen neben ihren eigenen quälenden Erfahrungen zu akzeptieren.

Die Lektüre weckte in mir das Bedürfnis, mehr darüber in Erfahrung zu bringen, wie sich eine solche gelungene Form der literarischen Vergangenheitsbewältigung womöglich auch in der israelischen und palästinensischen Kultur niederschlägt. Denn Beispiele für am Dialog interessierte NGOs gibt es ja nicht wenige. Eine Sensibilität für das Thema hat in intellektuellen Kreisen durchaus

NGOS für Dialog

Die Plattform ALLMEP.org bietet eine Übersicht von mehr als 160 Organisationen, die sich in einer *Alliance for Middle East Peace* zusammengetan haben. Darunter:

- *Achvat Amim* – Solidarisches Camp und Austauschprogramm
- *Bab li-l-Insan* – Ökologische Begegnungsstätte in Galiläa
- *Combatants for Peace* – Ehemalige Kämpfer setzen sich in Tandems für friedvolle Verständigung ein
- *Neve Shalom* – Israelisch-Palästinensisches Häuserprojekt mit gemeinsamer zweisprachiger Schule
- *Standing Together* – Communityübergreifende Kampagne für mehr demokratische Teilhabe
- *Tech2Peace* – IT-Weiterbildungen verknüpft mit grenzüberschreitendem Austausch und Peacebuilding
- *The Parents' Circle* – Über 600 Familien, die Angehörige durch den Konflikt verloren haben, haben sich in diesem Verein zusammengefunden

Tradition, wie beispielsweise auch die Reiseberichte des ägyptischen Dramatikers Ali Salem (*Ein Ägypter zu Besuch*, Aphorisma 2012) oder des deutsch-irakischen Autors Najem Wali (*Reise in das Herz des Feindes*, Hanser 2009) zeigen, oder auch Wortmeldungen dies- und jenseits des Jordans. Über einen längeren Zeitraum las ich mich besonders durch solche Romane und Erzählungen, die auch in deutscher Übersetzung vorliegen. Die finale Auswahl der hier versammelten Werke spiegelt also in erster Linie meine eigene Lektüre wider. Einen Anspruch auf

Vollständigkeit oder andere objektive Kriterien erhebt sie nicht.

Für den Austausch und die Hinweise auf diesem Weg möchte ich mich insbesondere bei Rainer Zimmer-Winkel und Thaer Ayoub in Berlin bedanken sowie bei Chris Münster aus Chemnitz. Alia Amira Awad ist mir ebenfalls eine Inspiration gewesen. Ich hoffe, wir finden eine Möglichkeit, deine persönliche (ost)deutsch-arabisch-levantinisch-israelische Geschichte und Auseinandersetzung auf diesem Gebiet in Zukunft auch anderen zugänglich zu machen.

